



GERHARD THÜR

OPERA OMNIA

<http://epub.oeaw.ac.at/gerhard-thuer>

Nr. 222 (Aufsatz / *Essay*, 2005)

Zum Goldbergbau im Noricum

Römische Städte und Festungen an der Donau, Akten der regionalen Konferenz Beograd, 16.–19. Oktober 2003, hg. v. Miroslava Mirković, 2005, 29–43

© Filozofski Fakultet (Belgrad) mit freundlicher Genehmigung
(<http://www.f.bg.ac.rs/sr-lat>)

Schlagwörter: Strabon 4, 6, 12 — *fiscus* — Bergregal — Goldbarren — *regnum Noricum*

Key Words: Strabo 4.6.12 — *fiscus* — *mineral royalty* — *bullion* — *regnum Noricum*

gerhard.thuer@oeaw.ac.at

<http://www.oeaw.ac.at/antike/index.php?id=292>

Dieses Dokument darf ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden (Lizenz CC BY-NC-ND), gewerbliche Nutzung wird urheberrechtlich verfolgt.

This document is for scientific use only (license CC BY-NC-ND), commercial use of copyrighted material will be prosecuted.

ZUM GOLDBERGBAU IM NORICUM

Gerhard Thür

Ausgangspunkt meines kurzen Beitrags ist eine rechtshistorische Frage: Kannten die antiken Staaten eine dem mittelalterlichen „Bergregal“ entsprechende Einrichtung? Bergregal ist das Recht des Staates oder des Staatsoberhauptes, unter Ausschluß aller anderen, auch des Grundeigentümers, über Bergwerksmineralien verfügen zu dürfen.¹ Ein solches Recht wird in der Literatur zur antiken Rechtsgeschichte verneint.² Die Rechtshistoriker gehen davon aus, daß das antike Bergrecht „auf dem noch ungespaltenen (privaten) Bodennutzungsrecht“ beruht habe.

Für Athen wird diese Frage an den reichen literarischen, epigraphischen und archäologischen Zeugnissen zum Silberbergbau im Laurion diskutiert. Nach neuerer Ansicht ist die These vom „privaten Bodennutzungsrecht“ dort widerlegt. Es besteht ein „Hoheitsrecht“³ oder ein „Monopol“⁴ des Staates (der Polis) an der Silbergewinnung, der finanziellen Grundlage der Seemacht Athens.

Für das Imperium Romanum sind die Quellen höchst differenziert. Ich möchte mich hier auf Gold, den *nervus rerum imperii*, beschränken und kann auch nicht alle Abbaustätten behandeln. Aufgrund eines neueren Fundes konzentriere ich mich auf die Provinz Noricum. Dakien, das in diesem Wissenschaftsdialog vielleicht näher läge, klammere ich aus.

In den Schriften der römischen Juristen findet man zu unserem Thema keine generelle Aussage. Das kann aufgrund deren kasuistischen Charakters nicht verwundern. Ulpian schreibt in seinem Kommentar zum *ius civile*, das Recht zum Goldabbau stehe dem Grundeigentümer zu,⁵ genauer: Der Ehemann habe das Recht, auf einem Mitgiftgrundstück (*fundus dotalis*) auch Gold abzubauen. Aber wo auf den alten *fundi Italici* gab es lohnenden Goldbergbau? Von wirtschaftlichem Interesse für den Staat waren allein die

¹ So die klassische Definition von A. Arndt, Zur Geschichte und Theorie des Bergregals und der Bergfreiheit, Halle 1879, 2 und dems., Bergbau und Bergbaupolitik, Leipzig 1894, 26.

² Auf E. Schönbauer, Beiträge zur Geschichte des Bergbaurechts, München 1929, 158 und dems., Vom Bodenrecht zum Bergrecht, ZSSRom 55, 1935, 183-225: 184f. aufbauend neuerdings noch G. Pfeifer, Ius Regale Montanorum, Ebelsbach 2002, 42-70.

³ S. G. Thür, Gedanken zu „Bergregal“ und „Bergfreiheit“ in der griechisch-römischen Antike, in: FS G. Kocher, hg. v. H. Valentini – M. Steppan, Graz 2002, 317-329: 322.

⁴ S. M. Faraguna, La città di Atene e l'amministrazione delle miniere del Laurion, in: Symposion 2003, hg. v. H.-A. Rupprecht, Wien (im Druck), bei Anm. 6.

⁵ Ulp. 31 *ad Sabinum*, D 24, 3, 7, 14: *Sed si cretifodinae, argenti fodinae vel auri vel cuius alterius materiae sint vel harenae, utique in fructu habebuntur*. Zur Stelle s. R. Lambertini, Lapis crescere potest, Arch. Giurid. 204, 1984, 97-165: 120f., der auf S. 106 auch auf Cic. *de off.* 2, 3, 13 hinweist: *Eademque ratione nec lapides ex terra exciderentur ad usum nostrum necessarii, nec ferrum, aes, aurum, argentum effoderetur penitus abditum sine labore et manu*. Doch sagt die letzte Stelle nichts über die Schürfrechte aus.

Goldvorkommen in den Provinzen.⁶ Diese hatten bereits die frühen *principes* unter ihre Herrschaft gebracht, wie die – wegen des Inzests des Sextus Marius gerne besprochene – Stelle in Tac. *Ann.* 6, 19 belegt.⁷ Aus Tacitus geht jedoch nicht hervor, ob Sextus Marius die weitläufigen Gold- und Silberminen in der Sierra Morena als privater Grundeigentümer oder in Ausübung überkommener Hoheitsrechte nutzte. Von Tiberius, der die Minen des Sextus Marius seinem *patrimonium* oder *fiscus* einverleibte, wissen wir aus Sueton (*Tib.* 49, 2), daß er sowohl Städte als auch Private um ihr *ius metallorum* gebracht hatte. Dieses *ius* mußte nicht unbedingt auf privatem Bodeneigentum beruht haben. Strabo (3, 2, 10; Zeit Augustus⁸) sagt, daß es zwar private Silberminen, aber kaum noch privaten Goldbergbau gebe. So wie die gesamte Verfassung des Prinzipats hat auch das Recht zum Abbau von Gold keine klaren rechtlichen Strukturen, sondern baut auf Überkommenem auf.

Einen wichtigen Hinweis über den Goldbergbau im Königtum Noricum überliefert Strabo (4, 6, 12) aus Polybios, aus der Mitte des 2. Jh. v. Chr. Nach einem Fund von reichen Goldminen holten die Taurisker italische „Mitarbeiter“ (wohl Bergbauspezialisten⁸) ins Land. Als diese aber nach zwei Monaten die Goldpreise verdarben, wurden sie verjagt und die Taurisker bildeten ein Monopol.⁹ Wo auch immer diese Goldfunde zu lokalisieren sind,¹⁰ diese Episode belegt, daß der Goldbergbau im Königreich Noricum unter „staatlicher“ Hoheit stand, wie auch für die Eisenbergwerke neuerdings „Gemeineigentum des Stammes“ angenommen wird.¹¹ Nach Strabon (ebenfalls 4, 6, 12) sind alle – gemeint sind: norischen – Goldminen zur Zeit des Augustus ὑπὸ Ῥωμαίοις. Den weiteren Prozeß der „Verstaatlichung“ des Goldbergbaues im *imperium Romanum* zeigen die von Ulpian in seiner Schrift *de officiis proconsulis* überlieferten Strafbestimmungen.¹²

In die Kette der Beweisführung fügt sich nun ein wichtiges Glied ein: Im Jahre 1993 wurden auf dem Magdalensberg zwei Gußformen für Goldbarren gefunden (Abbildung 1),

⁶ In der Diskussion wurde ich darauf hingewiesen, daß das *ius Italicum* auch Gemeinden in den Provinzen verliehen wurde. Daß aber Ulpian ein derartiges Mitgiftgrundstück im Auge hatte, scheint etwas zu weit hergeholt. In der Stelle davor (§ 13) erwähnt er Gallia und Asia nur wegen der Kuriosität des „nachwachsenden Marmors“, was sicher nicht auf einen provinziellen Hintergrund des behandelten Rechtsfalles schließen läßt.

⁷ Tac. *Ann.* 6, 19: *Post quos Sex. Marius Hispaniarum ditissimus defertur incestasse filiam ex saxo Tarpeio deicitur; ac ne dubium haberetur magnitudinem pecuniae malo vertisse, aurarias argentariasque eius, quamquam publicarentur, sibimet Tiberius seposuit.* Zum *mons Marianus* (oder *Mariorum*) s. C. Domergue, *Les mines de la péninsule ibérique dans l'antiquité romaine*, Rom 1990, 234–36. Das Gebiet umfaßt die gesamte Sierra Morena. Das legt den Schluß nahe, daß die Rechte des Sextus Marius an den dort gelegenen Gold- und Silberminen nicht auf Grundeigentum, sondern eher auf speziellen bergrechtlichen Befugnissen beruhten.

⁸ G. Alföldy, *Noricum*, London 1974, 34 denkt an Prospektoren.

⁹ Strab. 4, 6, 12: ... αἰσθημένους δὲ τοὺς Ταυρίσκους μονοπωλεῖν ἐκβαλόντας τοὺς συνεργαζομένους (Zum Waschgold vgl. Strab. 5, 1, 18).

¹⁰ Alföldy (o. Anm. 8) 34f. bezieht die Stelle auf Tauerngold; nach Piccotini, *Bergbau* (u. Anm. 13) 18 sind die Fundstätten südlich der Karawanken anzunehmen.

¹¹ H. Grassl, *Zur Problematik des Ferrum Noricum*, in: *Ber. 17. Österr. Historikertag 1987*, Veröff. Verb. Österr. Geschichtsvereine 26, 1989, 54–57.

¹² Ulp. *7 de off. proc.*, D 48, 13, 8, 1 (6, 2): *Si quis ex metallis Caesarianis aurum argentumve furatus fuerit, ex edicto divi Pii exilio vel metallo, prout dignitas personae, punitur. is autem, qui furanti sinum prae-buit, perinde habetur, atque si manifesti furti condemnatus esset, et famosus efficitur. qui autem aurum ex metallo habuerit illicite et conflaverit, in quadruplum condemnatur.* (Vgl. Paul. 5 sent., D 48, 19, 38 pr.)

die Piccotini 1994 und dann 1999 mit dem vollen Fundkomplex publiziert hat.¹³ Es sind dies bislang die ersten und einzigen Gußformen für *lateres aurei* (Goldbarren) die ans Tageslicht kamen. In den beiden Marmorblöcken wurden Goldbarren von 17 bzw. 44 *librae* gegossen. Der größere Block ist mit einem Phallussymbol verziert, was der Herausgeber als Wunsch für glückhafte Vermehrung des Goldbestandes deutet.¹⁴ Die spiegelverkehrt angebrachten, gleichlautenden Inschriften¹⁵ datieren die Formen in die Regierungszeit Caligulas (37-41 n.Chr.): *C(aii)•CAESARIS•AUG(usti)•GERMANICI•IMP(eratoris)•EX•NORIC(is metallis / aurariis)*

Sinngemäß ist als Gegenstand der Goldbarren selbst, das *aurum*, zu Beginn hinzudenken. Der Genetiv weist die derart gestempelten Barren als Eigentum des Kaisers aus. Am Ende ist bei der Herkunftsbezeichnung *ex Noric(is)*¹⁶ entweder *metallis* oder *aurariis* in der Abkürzung mit inbegriffen.

Aus den von Piccotini 1999 publizierten Fundumständen¹⁷ der beiden Gußformen kann man jedenfalls für die Zeit Caligulas Rückschlüsse auf die rechtliche Organisation des Goldabbaues im militärisch okkupierten Noricum ziehen. Alles Rohgold wurde offensichtlich in einen weitläufigen Gebäudekomplex transportiert, der bereits 30 v. Chr. in umfassender Planung errichtet und sowohl in früh-tiberischer Zeit, um 15 n. Chr., als auch unter Caligula funktionell umgestaltet worden war. Die letzte Bauphase belegt zwei von der Außenwelt streng abgeschlossene, leicht kontrollierbare Werkstättenräume, in denen in drei Komplexen insgesamt 20 Öfen zum Schmelzen von Gold in Betrieb waren. Die an die Werkstätten angrenzende Häusergruppe wird als Sitz der für die Goldproduktion nötigen Administration gedeutet. Daraus ergibt sich, daß das norische Gold im Verwaltungszentrum des okkupierten Gebietes gesammelt, dort in einem Hochsicherheitstrakt in Barren gegossen und so zum Transport nach Rom vorbereitet wurde.

Als Herkunftsorte des Goldes kommen sowohl Goldminen in den Hohen Tauern, in Tragin und in der Sifflitz als auch Waschgold, z.B. aus dem Weißenbach (wiederum Tragin) und dem Klieningbach im oberen Lavanttal in Frage. Im Bereich der Kliening bezeugen Funde von Grabdenkmälern aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr. indirekt die Goldgewinnung.¹⁸ Überraschende Rückschlüsse auf einen weiteren Herkunftsbereich lassen die Funde von 50 Bergkristallen zu – der größte wiegt 50,5 kg – die 1992 und, im Zusammenhang mit

¹³ G. Piccotini, Gold und Kristall am Magdalensberg, in: *Germania* 72/2, 1994, 467-477; ders., Norisches Gold für Rom, in: *Rudolfinum. Jb. d. Landesmuseums f. Kärnten* 1999, Klagenfurt 2000, 68-75; ders., Zum römerzeitlichen Bergbau in Kärnten, in: *Res Montanorum. Z. d. Montanhistor. Vereins f. Österr.* 23, 2000, 15-20.

¹⁴ Piccotini, Gold (o. Anm. 13) 469f.

¹⁵ Auf der Tagung stieß ich auf die vom Herausgeber noch nicht gesehenen, ähnlich formulierten Inschriften auf Bleibarren aus Sarmizegetusa, I. Piso, *Forum vetus de Sarmizegetusa*, Nr. 6a (und, leicht abweichend, b): *Imp(eratoris) Tr(aiani) me(talla) Ulp(iana)*; s. dazu I. Piso in diesem Band S. 119 ff. Auf ältere Stempel macht C. Domergue, *Les lingots de plomb de l'épave romaine de Valle Ponti*, in: *Epigraphica* 49, 1987, 109-175: 119, 140f., aufmerksam: (*M. Vipsianus*) *Agrip(pa)*, 63-12 v.Chr., und spätere kontrollieren durch Stempelaufdruck Bleibarren außerrömischer Herkunft.

¹⁶ Im Gespräch erwog Herr Kollege Piso, ob mit der Präposition *ex* zum Ausdruck komme, daß Noricum noch nicht den Status einer Provinz hatte. Während in Dakien später die *metalla* als dem Imperator gehörig bezeichnet werden (s. die vorige Anm.), scheinen in Noricum nur das Gold, nicht aber die Bergwerke dem Imperator gehört zu haben.

¹⁷ Piccotini, Norisches Gold (o. Anm. 13) 69-75.

¹⁸ Alföldy (o. Anm. 8) 21; Piccotini, Gold (o. Anm. 13) 473-475; ders., Bergbau (o. Anm. 13) 18.

den beiden Gußformen, 1993 ans Licht kamen. Die Quarze stammen aus verschiedenen Lagerstätten der Hohen Tauern, einige aus Rauris. Sie sind als Nebenprodukt der bergmännischen Goldgewinnung zu deuten und beweisen, daß sich der Einzugsbereich der Goldproduktion bis in die Täler nördlich des Tauernhauptkammes erstreckte.¹⁹

Das Zentrum auf dem Magdalensberg und die weit verstreuten Abbaugelände des norischen Goldes lassen Schlüsse auf die rechtliche Struktur der Produktion zu. Keinesfalls handelt es sich um den Abbau aus einzelnen, auf wenigen Grundstücken zu lokalisierenden Minen. Die Topographie der Fundstätten des Goldes und der Status des Gebiets als von Rom okkupiert schließen aus, daß das Grundeigentum eine Rolle gespielt hätte. Rom hat offensichtlich im *regnum Noricum* die alten Strukturen übernommen. Anders als beim Abbau des berühmten norischen Eisens finden sich für den Goldabbau auch keine epigraphischen Hinweise auf Rechtsformen, wonach die Schürfrechte an private Unternehmer verpachtet worden wären.²⁰ Eigenartigerweise sind auch keine für die Goldgewinnung zuständigen kaiserlichen Funktionäre belegt. Die im Verhältnis zum Eisen mengenmäßig nur geringe, aber ungleich wertvollere Ausbeute an Gold scheint vielmehr direkt unter der Kontrolle der dem Kaiser unterstellten Militär- und dann Provinzverwaltung gestanden zu sein.

In welchen Rechtsverhältnissen die Bergleute und Goldwäscher gearbeitet haben, wissen wir nicht. An der Goldausbeute dürften Bergleute jedenfalls nicht beteiligt gewesen sein.

Für Noricum ist also, zusammenfassend, mit Sicherheit zu sagen, daß die Goldgewinnung zur Zeit Caligulas unter kaiserlicher, militärisch gestützter Regie betrieben wurde. Privatrechtliches Bodeneigentum an Goldminen war dazu nicht notwendig, nicht einmal als gedankliche Konstruktion. Noch weniger paßt die Figur des „Bergregals“, wonach der Herrscher Privatleute mit der Nutzung des Regalrechts belehnt habe, zu der übermächtigen Position des Kaisers.

¹⁹ Piccottini, Gold (o. Anm. 13) 475f.

²⁰ Für die Okkupationszeit sind die Verhältnisse allerdings unklar; erst ab der claudischen Zeit ist belegt, daß die Eisenbergwerke, die *ferrariae Noricae*, in den *fiscus* übernommen und die Schürfrechte verpachtet wurden. Ebenfalls verpachtet wurde die Erhebung der Abgabe in Höhe des halben Ertrags der Bergwerke, der *dimidia pars fisci*, an *conductores ferrariorum Noricarum*; s. den Weihealtar: ... *Q(uinti) Septuei Clementis con(ductoris) fer(rariorum) N(oricarum) p(artis) d(imidiae)* ... (CIL III 4809; dazu P. Ørsted, Roman Imperial Economy and Romanization, Copenhagen 1985, 221. 225f.). Auch das Hilfspersonal dieser Pächter ist inschriftlich nachgewiesen, s. Grassl, Ferrum Noricum (o. Anm. 11) 55; Piccottini, Bergbau (o. Anm. 13) 16f. All das fehlt für den Goldbergbau.

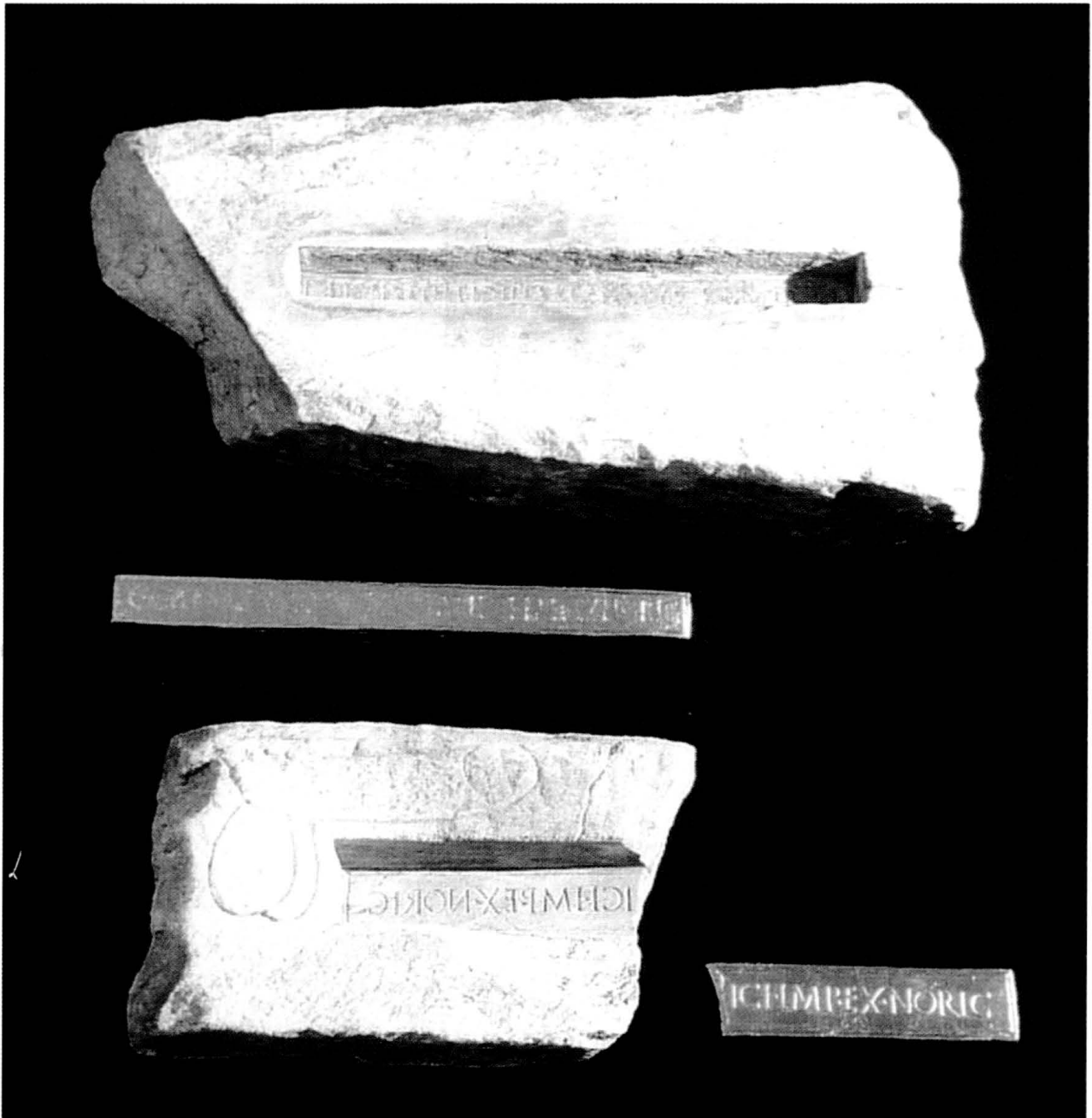


Abb. 1 - Goldbarren vom Magdalensberg

